

Reger in der Zeitmaschine

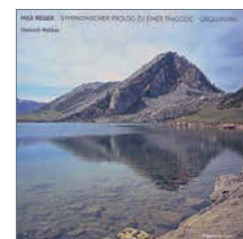
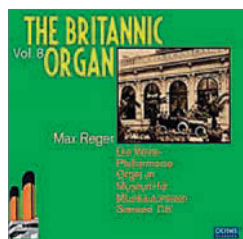
Die Spanne zwischen den Reger-Jahren 2013 (140. Geburtstag) und 2016 (100. Todestag) zeitigt für Freunde von Regers ausdrucksgeladener Orgelmusik schon jetzt reiche Ernte. Doch nicht nur werden Gesamteinspielungen begonnen oder fortgesetzt; hinzu kommen spannende Einzelveröffentlichungen – und sogar der Meister selbst ist zu hören.

Bekanntermaßen spielte Max Reger 1913 in der Firma Welte in Freiburg eigene Werke für die Welte-Philharmonie-Orgel auf Papierrolle ein. Doch erst jetzt ist dem Musikautomatenmuseum im schweizerischen Seewen eine computergestützte Restaurierung auf der Basis aller erhaltenen Welte-Rollen geglückt. Viele Fragwürdigkeiten älterer Überspielungen auf Schallplatte konnten ausgeräumt werden. Das Ergebnis wurde an der hervorragend gepflegten Welte-Orgel des Museums aufgenommen – die damit zur Zeitmaschine wird. Nach wie vor unüberhörbar ist, dass Reger kein Virtuose an der Orgel war. Er suchte sich Stücke aus, die er selber „sanfte Heinriche“ nannte – langsame, nur selten polyphon aufgelockerte Sätze, bei denen er sich zudem manche Freiheit gegenüber dem Notentext nimmt. Akzeptiert man das jedoch, so kann man seine expressive Phrasierung ebenso schätzen wie seinen Umgang mit den hochromantischen Klangressourcen.

Auf der zweiten CD des Albums lässt sich entdecken, wie Organisten der Reger-Zeit dessen große Orgelwerke für Welte einspielen – allen voran Günther Ramin, eigentlich eine Generation jünger, der Toccata und Fuge d-Moll aus op. 129 mit geradezu brodelnder Expressivität auskostet. Der Berliner Organist Walter Fischer erweist sich in zwei Charakterstücken aus op. 59 als Lyriker mit differenzierter Arpeggiertechnik und großer Klangphantasie. Während der Salzburger Domorganist Joseph Messner in ähnlicher Weise überzeugt, geht der seinerzeit junge Kurt Grosse Regers Fantasien über B-A-C-H und „Wachet auf! ruft uns die Stimme“ mit einem stürmisch-virtuosen Biss an, der noch in der Automa-

zuverlässigen Spiel. Das erfreulich informative Booklet rundet das Vier-CD-Set ab.

Gerhard Weinberger, Emeritus der Detmolder Musikakademie, visiert mit dem Label cpo eine Aufnahme von Regers großen Orgelwerken an, ebenfalls an Orgeln der Reger-Zeit. Und er überrascht – mit leidenschaftlichem, gestisch überzeugendem Musizieren, das den beiden Orgelsonaten und der frühen Suite op. 16 gut ansteht. Wie Weinberger Regers zwischen Überwältigung und Überfeinerung oszillierendes Komponieren angeht, zeugt von tiefem Verständnis sowohl der Musik als auch der romantischen Orgeln der Leipziger Thomaskirche und in der Marienkirche Salzwedel. Man muss gehört haben, wie dieser Spieler sich einer-



Man gewöhnt sich gern an den direkten Klang der Museumsorgel

ten-Wiedergabe schier überwältigt, trotz mancher Fehler. An den direkten Klang der Museumsorgel gewöhnt man sich da gern – der künstlich hinzugefügte Nachhall wäre nicht nötig gewesen.

Heutigen Organisten geht Reger korrekter, auch glatter von der Hand – so Bernhard Buttman, der in Teil 2 seiner Gesamteinspielung den eingeschlagenen Weg fortsetzt (vgl. FF 9/13): Sorgfalt und Kontrolle im Spiel an Instrumenten aus Regers Zeit – der Sauer-Orgel der Chemnitzer Lutherkirche und der Steinmeyer-Orgel der Christuskirche Mannheim – oder an modernen, die jenen nacheifern, wie die Schmid-Orgel in der Marienkirche zu Witten, die in der B-A-C-H-Fantasie gewaltige Dynamik und manchmal Schärfe zeigt, oder der Klais-Orgel der Abteikirche Schweiklberg, die den Stücken op. 65 kräftiges Profil verleiht. Besonders überzeugt Buttman jedoch mit Regers Charakterstücken Opus 69, gespielt an der wunderbar weichen und farbenreichen Mannheimer Steinmeyer-Orgel. Auch Buttman verleugnet Regers passionierten Gestus nicht, bündigt ihn jedoch etwas in seinem

seits in die Klangkaskaden der B-A-C-H-Fantasie verbeißt und wie differenziert er andererseits der überlegten Architektur der zweiten Sonate gerecht wird.

Der Organist Heinrich Walther hat sich nicht nur durch epochenübergreifende Stilsicherheit einen Namen gemacht, sondern auch mit Übertragungen romantischer Orchesterwerke. In seiner jüngsten CD wagt er sich an Regers „Symphonischen Prolog zu einer Tragödie“ von 1908, monumental zerklüftet zwischen dramatischen Gesten und trauervollem Lyrismus. Walther versucht nun nicht, an der klangmächtigen, warm-fülligen Kuhn-Orgel der Heidelberger Jesuitenkirche Orchesterklängen nachzueifern; er folgt im dynamischen Wechselspiel zwischen Grund- und Zungenstimmen erklärtermaßen den Koordinaten der französischen Romantik. Auch dank flexiblen Rubatos ist er Regers Espressivo dicht auf der Spur. Die beiden anderen eingespielten Werke – die B-A-C-H-Fantasie und die späte Fantasie und Fuge op. 135 b – fordern ebenfalls ein Äußerstes an Ausdruckskraft; und auch hier lässt Walthers virtuos-elegante Spielweise ein Gesamtbild entstehen, das durch Klarheit besticht, aber Regers provokanter Kunst auch ein wenig die Spitze nimmt.

Friedrich Sprondel

The Britannic Organ Vol. 8; Oehms/Naxos 2 CD 4260034868472
Reger, Orgelwerke Vol. 2; Bernhard Buttman (2013);
 Oehms/Naxos 4 CD 4260034868526
Reger, Orgelwerke Vol. 1; Gerhard Weinberger (2012/13);
 CPO/JPC 2 CD 761203771721
Reger, Symphonischer Prolog u. a.; Heinrich Walther (2012);
 Organum/KC CD 4021568141031

First class

Produzent Paul Smaczny tat gut daran, einen der seltenen Konzertauftritte von Zhu Xiao-Mei bei uns zu nutzen, um mit ihr in Leipzig Bachs „Kunst der Fuge“ aufzunehmen. Denn die chinesische Pianistin, deren abenteuerlicher Lebensweg sie „von Mao zu Bach“ – so der deutsche Titel ihrer Autobiographie – geführt hatte, gilt zumindest in Frankreich, wo sie seit 1985 lebt, als eine der großen Klavier- und besonders Bach-Spielerinnen unserer Zeit.

Zu Recht, wie auch ihre hierzulande wenig beachteten Einspielungen der „Goldberg-Variationen“, des „Wohltemperierten Klaviers“ und der sechs Partiten zeigen. Und die neue CD der heute 65-jährigen Professorin des Pariser Conservatoire bestätigt diese Einschätzung eindrucksvoll. Schon der erste der 14 „Kontrapunkte“, wie die Fugen hier heißen, verdeutlicht die Eigenart ihres Bach-Spiels. Sie artikuliert das Thema mit einer Lebendigkeit und Prägnanz, die keinen Augenblick daran

denken lässt, dass die „Kunst der Fuge“ lange Zeit im Ruf stand, eher Kopfmusik zu sein als ein Werk für die musikalische Praxis. Auf diese Weise teilt sich auch die polyphone Struktur der drei- und vierstimmigen Sätze dem Hörer eindringlich mit, eindringlicher

als über die meisten Vorgänger-Aufnahmen. Und im weiteren Verlauf wird man immer stärker gefesselt von ihrer so gänzlich uneitlen, aber entschiedenen Art, Bachs Alterswerk in klarer und flüssiger Diktion wie selbstverständlich zwischen den Polen demonstrativer Lehrhaftigkeit und majestätischer Unnahbarkeit hindurchzusteuern und dabei auch noch der musikalischen Architektur des komplexen Werkes formvollendet gerecht zu werden.

Was die Fassungen angeht: Zhu beschränkt sich auf den Kernbestand der 14 Kontrapunkte und der vier Kanons, die sie nach eigenem Geschmack in den Fugenreigen eingeklinkt hat.

Ingo Harden



Foto: Wikipedia

Musik
Klang

★★★★☆
★★★★

Bach, Die Kunst der Fuge; Zhu Xiao-Mei (2014);
Accentus/Note 1 CD 4260234830705 (73')

Zhu Xiao-Mei

Die 1949 in Schanghai geborene Pianistin erregte bereits als Wunderkind großes Aufsehen. Als Opfer von Maos Kulturrevolution verbrachte sie fünf Jahre im Arbeitslager, gelangte später in die USA und nach Paris, wo sie noch heute lebt und unterrichtet. Vor allem als Bach-Interpretin hat sich Zhu Xiao-Mei international einen Namen gemacht.

Klartext

Von „Mozart in Wien“ über Paris zu „Haydn in London“: In seiner neuen Aufnahme für die schottischen Linn Records hat Gottlieb Wallisch sich nach seinen Stichproben mit Werken Mozarts nun der Klaviermusik Haydns angenommen und für seine Werkwahl gleich in die höchste Schublade gegriffen, zum „späten“ Haydn der drei Sonaten für Terese Jansen, zur Genzinger-Sonate und zu den f-Moll-Variationen.

Wer eine der bisherigen Einspielungen Wallischs kennt (neben seinem Mozart vor allem Schubert), wird mit seiner exquisit zusammengestellten Haydn-Sammlung keine Überraschungen erleben. Der heute 36-jährige Spross einer Wiener Musikerfamilie hat sein Programm mit einer lupenreinen handwerklichen Perfektion realisiert, die keine Wünsche offenlässt. Man bekommt sozusagen klingenden Urtext serviert, der alles hörbar macht, was die Noten hergeben. Viel mehr allerdings nicht. Obwohl Wallisch bei Bedarf durchaus temperamentvoll zuzugreifen versteht, wirkt sein Spiel eigentümlich kühl und unpersönlich. Sein Anschlag, schlank mit einer leichten Tendenz



zur Härte, ist wenig modulationsfähig, zur Charakterisierung von Melodien, Themenkomplexen oder auch ganzen Sätzen kann er nur wenige Farben ins Feld führen, und dass er ein Werk wie die schönen Variationen mit ihrem Wechsel eines Moll- und eines Dur-Themas fast auf Marschtempo beschleunigt, kompensiert nicht, sondern banalisiert. Von Brendel oder Schiff und ebenso, die Fortepiano-Aufnahmen einbezogen, vom jungen Staier oder Christine Schornsheim

trennt ihn noch eine gehörige Wegstrecke der Entwicklung – oder ist es ein unbezwingbarer Graben?

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★
★★★★

Haydn, Klaviersonaten Hob. XVI, 49-52,
Variationen f-Moll; Gottlieb Wallisch (2013);
Linn/Naxos SACD 69100062046428 (75')

Herzhaft

Irritierende Sekunden beim Start. Die extrem verlangsamten Eröffnungsakkorde und der verhuschte, sich kaum von der Begleitfigur absetzende Themeneinsatz der b-Moll-Sonate zu Beginn dieses Mitschnitts lassen überdeutlich die Anspannung spüren, unter der Laure Favre-Kahn bei ihrem Festivalauftritt 2010 im Theater von Reims stand. Aber die damals 33-jährige Französin hatte sich schnell wieder im Griff und lieferte ihr Chopin-Programm nach diesem verrutschten Start in überzeugender konzertanter Manier ab: herzlich im Zugriff und mit kraftvollem, dynamische Kontraste allerdings nicht selten nivellierendem Einsatz, frei, aber ohne Übertreibung deklamierend und mit einem bis ins Piano runden und leuchtenden Ton.

Zu neuen Chopin-Einsichten verhelfen ihre Interpretationen nicht, Diktion und Rubato bleiben im Rahmen des Musiker-Üblichen, im riesigen Chopin-Angebot unserer Tage wird dieser (gut aufgenommene) Live-Mitschnitt daher trotz seiner pianistischen, musikalischen und stilistischen Gesundheit sicherlich weder in der ersten noch in der zweiten Reihe seinen Platz finden. Ganz gewiss aber ist es eine Aufnahme, die durch ihre unverkrampte Natürlichkeit für sich einnimmt.

Das Programm ist mit der b-Moll-Sonate (in dessen erstem Satz Favre-Kahn die knappe Exposition merkwürdigerweise nicht wiederholt hat), den vier Mazurken op. 33 und den vier Impromptus eine wohlthuende Mischung aus Populärem wie dem „Trauermarsch“ und weniger häufig Gespieltem wie dem großen Fis-Dur-Impromptu op. 36.

Und am Rande notiert: Wer als braver Deutscher mit französischer Orthographie so seine Schwierigkeiten hat, mag es ganz erheiternd und erleichternd finden, sogar auf einer Pariser Produktion gleich zweimal „Impromptu“ lesen zu können ...

Ingo Harden

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Chopin, Klaviersonate b-Moll, 4 Mazurken op. 33, 4 Impromptus; Laure Favre-Kahn (2010); Transart/HM CD 3760036921737 (60')



Laure Favre-Kahn



Routine-Romantik

Bei seinem vorjährigen Auftritt in der Wigmore Hall, dem traditionsreichen Londoner Kammermusik-Saal, hatte Jonathan Biss sich eine Verschränkung der acht Fantasiestücke op. 12 von Schumann mit einer Fünfer-Auswahl aus Janáčeks Sammlung „Auf verwachsenem Pfade“ aufs Programm gesetzt. Die Idee eines solchen Ineinandergreifens von Musikstücken unterschiedlicher Herkunft ist nicht neu, war mir in dieser Kombination aber bisher noch nicht begegnet. Leise anfängliche Zweifel, ob die Verbindung Schumann/Janáček auch „funktioniere“, verflogen schon beim ersten Hören: Das Wechselspiel entwickelt sich durchaus harmonisch, die unkonventionelle Aufeinanderfolge bietet anregend neue Hörspektiven und hat außerdem – hoffentlich – für Janáčeks immer noch viel zu wenig bekannte Klaviermusik einen gewissen Mitnahmeeffekt.

Biss' Interpretationen scheinen mir weniger geglückt. Gewiss, der Amerikaner, Jahrgang 1980, ist ein glänzender Pianist. Aber musikalisch hatte er, obwohl bekennender Schumannianer, an diesem Abend wenig zu sagen. Offenbar glaubte er, der Romantik der Musik schon durch ein vorwiegend weiches und rhythmisch nachgiebiges, aber eher glattes als intensives Spiel gerecht werden zu können. Von einer entschiedenen Konturierung der Themen und einer charakteristischen Ausformung der so unterschiedlichen Stücke ist wenig zu spüren. Noch weniger von der lyrischen Verinnerlichung, die sie erfordern. Und schon gar nichts von der Pianissimo-Seligkeit Schumanns am Schluss seiner „Davidsbündlertänze“. Da hatte Biss schon in seiner früheren Studioeinspielung für EMI mehr gezeigt. Von Altkollegen wie Kempff oder Ugorski zu schweigen.

Ingo Harden

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Schumann, Fantasiestücke op. 12; **Janáček**, Auf verwachsenem Pfade Nr. 1, 5, 4, 7, 3; **Schumann**, Davidsbündlertänze, Gesänge der Frühe Nr. 5 op. 133; Jonathan Biss (2013); Wigmore Hall/HM CD 5065000924706 (75')

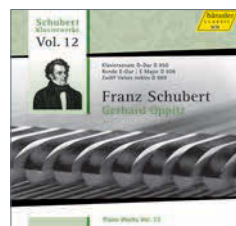
Weitere Neuerscheinungen

Beethoven, Diabelli-Variationen; Peter Orth; Challenge/NAI CD
Goetz, Genrebilder, Waldmärchen, Sonatinen, Alwinen-Polka u. a.; Christoph Keymer; CPO/JPC CD

Mussorgsky, Bilder einer Ausstellung; **Schumann**, Kinderszenen; Alexander Gavrylyuk; Piano Classics/Edel CD

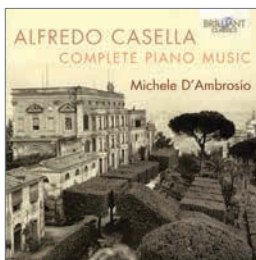
Schubert, Klavierwerke Vol. 12 (Klaviersonate D 850, Rondo E-Dur, zwölf Valses nobles; Gerhard Oppitz; Hänssler/Naxos CD

Skrjabin, **Kosenko**, Klavierwerke; Violina Petrychenko; DUX/Note 1



Manieren

Die Brilliant Classics haben mit der Wahl ihrer italienischen Pianisten bislang keine allzu glückliche Hand bewiesen. Die Einspielungen etwa aller Klavierwerke von Dukas oder von Roussel – an sich äußerst wünschenswerte Projekte! – vermochten kaum das Interesse an der bedeutenden Klaviermusik dieser Komponisten zu stimulieren, weil sie uninspiriert-belanglos ausfielen. Ähnliches gilt leider auch für die vorliegende Gesamteinspielung der Klaviermusik von Alfredo Casella. Freilich kommt hier auch noch ein allenfalls mittelmäßiges kompositorisches Niveau hinzu: Casella schreibt als Klavierkomponist vor allem auch dort Musik über Musik, wo er diese Anspielungen nicht bereits durch Werktitel wie „À la manière de ...“ offen einbekennt. Im Grunde macht Casella die ganze Klaviermusik des 20. Jahrhunderts von Fauré, Debussy bis hin zu Bartók oder Strawinsky präsent. Aber leider verfremdet er sie durchweg mit einer harmonischen Gestaltung, die auf dem Klavier nicht recht klingen will. Casella ersetzt gewissermaßen Terzen durch Sekunden und Oktaven durch Septimen, sodass diese an sich traditionelle Harmonik „unsauber“ klingt, als ob das Klavier gleichsam verstimmt wäre.



Michele d'Ambrosio durchsteht die Einspielungen mit Ausdauer und Geduld, aber nicht eben inspiriert. Seine pianistischen Mittel sind begrenzt. Und vor allem bemüht er sich kaum, die Anspielungen für klavieristische Klangdifferenzierungen zu nutzen.

Am besten fallen noch die hübschen „Pezzi infantile“ aus, weil sie ganz aus dem Vorgang des gewissermaßen kindlichen Abtastens der Klaviatur hervorgegangen sind. Hier orientiert sich Casella einmal nicht an Stilen und Komponierweisen, sondern an elementaren Gegebenheiten des Klavierspiels – und auf einmal wird auch so etwas wie ein Personalstil Casellas erkennbar, dem d'Ambrosio auch ganz gewachsen ist.

Giselher Schubert

Musik
Klang

★★★
★★★

Casella, Complete Piano Music; Michele d'Ambrosio (2012/2013); Brilliant/Edel 3 CD 5029365928120 (213')

Widerstehen

Viktor Ullmann, der im September 1942 nach Theresienstadt deportiert und wahrscheinlich am 18. Oktober 1944 in Auschwitz vergast wurde, studierte u. a. auch bei Schönberg in Wien. Und vor allem von Schönberg erweist sich seine hier außerordentlich kompetent vollständig eingespielte Klaviermusik beeinflusst. Mit seinen Variationen und Doppelfuge über ein Thema von Schönberg – als Thema dient freilich ein vollständiges Stück: die Nr. 4 aus Schönbergs Klavierstücken op. 19 – hat Ullmann sich auch ausdrücklich zu Schönberg bekannt. Tatsächlich besitzen Ullmanns sieben Klaviersonaten ein kompositorisches Niveau, das sich unmittelbar mit demjenigen der Klaviersonaten von Berg oder vor allem Eisler vergleichen lässt.

Der Schönberg-Einfluss macht sich besonders in der formalen Disposition dieser Musik bemerkbar: Ullmann leitet formale Vorgänge weniger aus prägnanten, unmittelbar überschaubaren Themen ab, als vielmehr grundsätzlicher aus unterschiedlichen Konfigurationen des musikalischen Materials, denen er eine gestische Prägnanz gibt. Die sehr subtile Interpretationskunst von Christophe Sirodeau lässt sich entsprechend als ein



TIPP

differenziertes, klangvolles Ausspielen solcher Konfigurationen beschreiben. Das gibt den Sonaten nicht nur Individualität, sondern auch eine angriffige Lebendigkeit, die der prägnanten Musikfülle gleichwohl in jedem Moment Gliederung verleiht. Hinzu kommt noch eine Stilsicherheit, die es Sirodeau wie selbstverständlich ermöglicht, Mozart-Zitate oder mährische Volksmusik

dem bis zur Atonalität strapazierten tonalen Kontext geradezu intim anzuverwandeln. Im Kopfsatz der fünften Sonate macht Sirodeau noch ein Moment von jugendlich-naiver Freude am Musikmachen spürbar – Ullmann erinnerte sich mit dieser Musik denn auch an seine Jugend. Und die unmittelbar vor seiner Ermordung konzipierte, im Kopfsatz eher heiter-gelassene siebte Sonate lässt die grauenhaften Umstände ihrer Entstehung noch nicht einmal erahnen. Mit seinen beeindruckenden Einspielungen zeigt Sirodeau, dass Ullmann mit dieser Musik weniger sich selbst ausdrückt, als dass er im musikalischen Gestalten ein letztes Mittel fand, der hoffnungslosen Trostlosigkeit seiner Lage zu widerstehen.

Giselher Schubert

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Ullmann, The Complete Piano Music; Christophe Sirodeau (2010); BIS/KC 2 CD 7318590021163 (125')



Foto: Archiv

Viktor Ullmann

1898 geboren, studierte Ullmann zunächst bei Arnold Schönberg. Als freischaffender Komponist errang er einige Erfolge – bis die Nationalsozialisten seiner Karriere ein Ende bereiteten. Er wurde am 18. Oktober 1944 in Auschwitz ermordet.